

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 25 (1921)

**Artikel:** Krankheit  
**Autor:** Hesse, Hermann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573680>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 07.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ernst Kreidolf, Bern.

## Krankheit

Willkommen Nacht! Willkommen Stern!  
 Mich dürstet nach Schlaf, ich kann nimmer wachen,  
 Ich kann nimmer denken, nimmer weinen und lachen,  
 Nur schlafen möcht ich gern,  
 Schlafen hundert, tausend Jahr,  
 Und über mir gehen die Sterne hin;  
 Meine Mutter weiß, wie ich müde bin,  
 Beugt sich lächelnd herab, hat Sterne im Haar.  
 Mutter, laß nimmer tagen,  
 Laß keinen Tag mehr zu mir herein!  
 So böse, so feind ist sein weißer Schein,  
 Ich kann es nicht sagen.  
 So viel lange heiße Straßen bin ich gegangen,  
 Mein Herz ist ganz verbrannt —  
 Oeffne mir, Nacht, führ' mich in Todes Land,  
 Ich habe kein andres Verlangen,  
 Ich kann keinen Schritt mehr gehen,  
 Mutter Tod, gib mir die Hand,  
 Laß mich in deine unendlichen Augen sehen!

Hermann Hesse, Montagnola.

## Spitzbube über Spitzbube.

Erzählung von Heinrich Federer, Zürich.

(Fortsetzung).

Heinz weiß noch gut, wie oft er da schon als Knabe heraufstieg, mit dem Haselstecken und dem Schäferhund, um einen Trupp Geißen zur Sömmernung ins Melchtal auf die Alpe seines Vaters zu treiben. Bei seinen armen, aber lustigen Vettern Schäli hier oben machte er jedesmal Halt, und jedesmal strich ihm Seppeli sogleich ein dickes Butterbrot. Klar entsinnt er sich, wie er einst bei einem heillosen Berggewitter hier übernachten mußte, und als es über die Schindeln prasselte wie siebenhundert Bäche, noch im Heulager gottlos betete, der Allmächtige möge seine himmlischen Seen doch Tag und Nacht so weiter

auszuschütten, wie vor alters bei der Sündflut, damit er hier mit den zwei Mädchen und dem Hans noch lange weiterspielen könne. Und wenn die Flut stiege, so ließe er Hund und Geißen und sogar den Hans und die Gertrud, packte einzig das Seppeli und kletterte mit ihm die Felsen hinauf. Und schwölle das Wasser noch höher und neigte den obersten Stein des Kernserberges, dann bände er sich mit ihr am gleichen Gurt zusammen, spränge tapfer ins Wasser hinaus und den fernen Geißbergstöcken zu und von da zum Titlis und so immer zu einem höhern Gipfel, der noch übers Wasser tauchte, und wollte